

Jenseits von Diversity – diesseits der Diskriminierung

Postkoloniale Interventionen in Wissenschaft und Hochschule im Spiegel gegenwärtiger Neuerscheinungen

Julia Reuter
Tabea Mildenberger
Monica van der Haagen-Wulff
Köln

Als vor über zehn Jahren in Deutschland die ersten Hochschulen ein *Diversity Audit* durchliefen, wurde dies als wegweisender Schritt in die Zukunft einer diversitätssensiblen und weltoffenen Hochschulkultur gefeiert. Mit dem institutionellen Erfolg an Hochschulen, in denen neben

Auditierungsverfahren ganze Stabsstellen unter dem Begriff *Diversity* eingerichtet wurden, kam jedoch auch der Pragmatismus einer managerialen Nutzbarmachung des Diversity-Gedankens (Eickhoff 2018), die den Terminus nah an den machtunkritischen Begriff der „bunten Vielfalt“ heranrückten und seine historischen Ursprünge ausblendeten. Zugleich gab und gibt es Bemühungen, Diversity jenseits von eindimensionalen Leitbilddebatten als Form der *Affirmative Action* in der hochschulischen Antidiskriminierungs- und Antirassismusbearbeitung zu nutzen und sich seiner Ursprünge in den Bürgerrechtsbewegungen der 1960er Jahre in den USA zu erinnern.

Auch als analytisches Konzept hat Diversität Eingang in die Erforschung von machtvollen, historisch gewachsenen Differenzordnungen in Bildungskontexten gefunden. Daraus ergibt sich eine gewisse Schieflage zwischen Hochschulpolitik und Hochschulforschung: Während die Verwendung von Diversity als Begriff hochschulpolitisch wenig umstritten ist, findet in der Forschung eine kritische (Um)Deutung bzw. ein Verzicht des Begriffs statt.

Dies spiegelt sich in Neuerscheinungen im Feld wider, in denen entweder an einer aktivistisch motivierten, theoretisch informierten kritischen De- wie Rekonstruktion des Konzepts gearbeitet wird oder andere Begriffe bzw. Ansätze, vornehmlich aus *Critical Race Theory* und *Postcolonial Studies*, herangezogen werden, um Diskriminierung an Hochschulen sichtbar zu machen und/oder zu erforschen. Die Konzentration auf rassismuskritische und postkoloniale Perspektiven in der Publikationsauswahl ist dabei nicht nur dem Interessenschwerpunkt der Autorinnen geschuldet.

Sie ist auch ein Effekt des Feldes selbst, da der deutschsprachige Diskurs um Diversity und Diskriminierung an Hochschulen gegenwärtig vor allem ein Diskurs um Rassismus ist.¹ Die wirkmächtige Diversitätskategorie der sozialen Herkunft sowie klassistische Diskriminierungsformen finden demgegenüber wenig(er) Berücksichtigung, wenngleich einige der von uns ausgewählten Werke einen dezidiert intersektionalen Ansatz verfolgen.

Zunächst wird das Konzept „Kolonialität von Wissen“ mit Hilfe der Monographie zur epistemischen Gewalt von Claudia Brunner eingeführt, auf dessen Schilderung drei Sammelbände folgen, die Diversität und Diskriminierungsschutz unter Hinzuziehung postkolonialer Perspektiven weiterdenken. Neben dem von Daniela Heitzmann und Kathrin Houda in der Buchreihe „Diversity und Hochschule“ herausgegebenen Band „Rassismus an Hochschulen. Analyse – Kritik – Intervention“ (2020) handelt es sich hierbei einerseits um den Band von Serena O. Dankwa et al. mit dem Titel „Bildung.Macht.Diversität. Critical Diversity Literacy im Hochschulraum“ (2021), andererseits um den von Yalız Akbaba et al. herausgegebenen Band „Lehren und Lernen in Differenzverhältnissen. Interdisziplinäre und Intersektionale Betrachtungen“ (2022). Alle drei Bände sind interdisziplinär angelegt und binden aktivistische sowie sozialkritische Perspektiven mit ein. Die Lektüre dieser Bände eröffnet einen Einblick in die deutschsprachige Diversitydiskussion im Hochschulraum. Sie wird zudem der analytischen Frage unterworfen, inwiefern postkoloniale Interventionen Transformationspotenzial für die (Re)Produktion wie Vermittlung von Wissen in der Hochschule bieten.

1. Epistemische Gewalt und die (Post)Kolonialität von Wissen

Claudia Brunner (2020) rückt in ihrem theoretisch fundierten Werk „Epistemische Gewalt. Wissen und Herrschaft in der kolonialen Moderne“ die Hochschule als Ort der Wissensproduktion in den Blick, in der (post)koloniale Macht- und Herrschaftsverhältnisse eine zentrale Rolle spielen. Der Begriff der epistemischen Gewalt bezeichnet zunächst einmal eine relativ geräuschlose Form der Gewalt. Im Gegensatz zu manifester physischer Gewalt kommt sie eher unsichtbar daher, weil es um das Wissen und seine Produktion und Verbreitung selbst geht, die als gewaltvoll deklariert

¹ Im US-amerikanischen Raum ist die Gewichtung der Diversitätsdimension *class* insgesamt stärker, wie bspw. auch im Begriff der Superdiversität zum Ausdruck kommt (Vertovec 2007; El-Mafaalani 2023).

werden. Brunner beabsichtigt diese, aus privilegierter Perspektive oft nicht wahrgenommene Gewalt, plausibel, erkennbar und benennbar zu machen, um sie im globalen Maßstab und mit Blick auf die eigene Verstrickung zu verstehen (Brunner 2020: 13; 2015). Mit einem solchen Gewaltbegriff desillusioniert sie das für die Wissenschaft konstitutive Selbstverständnis der Gewaltfreiheit des wissenschaftlichen Wissens.

Brunner geht hier vor allem mit ihrer eigenen Disziplin, der Friedens- und Konfliktforschung, ins Gericht, die aus ihrer Sicht lange Zeit dem (Irr-)Glauben von Gewaltabstinenz in der Moderne und deren global höchst ungleich verteilte Überlieferung von Demokratie, Menschenrechte, Aufklärung und Emanzipation aufsaß. Ihre Arbeit besteht hier im Wesentlichen aus der Dekonstruktion gewaltvoller, historisch gewachsener Theoriediskurse im Feld, die solche zum Schweigen bringen und als unwissenschaftlich delegitimieren, die die Kolonialität der Moderne und den Rassismus der Wissenschaft von Anfang an mitdenken. Gleichzeitig ist es eine Suche nach Theorieangeboten, in denen Gewalt als konstitutiver Bestandteil von Wissen mitgedacht wird. Für Letzteres findet sie Anknüpfungsmöglichkeiten u.a. in Foucaults Untersuchungen zu diskursiver Gewalt (2003 [1974], 1991) oder Bourdieus Überlegungen zur symbolischen Gewalt (1998). Besondere Aufmerksamkeit wird post- und dekolonialen Theorieangeboten zuteil, prominent etwa die Arbeiten von Gayatri Chakrovorty Spivak (2011 [1988]), Edward Saids (1978) einflussreiches Werk „Orientalismus“ oder auf die Ausführungen zu (De)Kolonialisierung von Maldonado-Torres (2007).

Auch wenn Brunners Analyse epistemischer Gewalt vor allem als Beitrag zur Erforschung von Kanon und Zensur in Ideen- und Theoriegeschichte der Friedens- und Konfliktforschung gelesen werden kann, sind die gewaltvollen (Aus)Wirkungen für die Praxis immer mitgedacht. Dies betrifft die Diskriminierung und Unterwerfung rassifizierter Personengruppen, Stimmen und Wissensformen in der hochschulischen Praxis ebenso wie die Privilegierung von nicht-rassifizierten Personengruppen, Stimmen und Wissensformen in Gestalt von Anerkennung, Sichtbarkeit sowie materieller Ressourcenausstattung (beispielsweise Lehrstühle oder Drittmittel in Hochschulen). Epistemische Gewalt schließt also manifeste Gewalt nicht aus. Brunner bietet damit aus unserer Sicht ein tragfähiges Konzept, unter dem sich auch materiale Analysen diskriminierender Fremdzuschreibungen (*Othering*) zwischen Lehrenden und Lernenden oder Forscher*innen untereinander subsumieren lassen, wie sie in „Bildung.Macht.Diversität“ (Dankwa et al. 2021) oder „Lernen und Lehren in Differenzverhältnissen“ (Akbaba et al. 2022) beschrieben werden.

Gleichwohl Brunners theoretische Spurensuche umfassend ist und keinen Zweifel an der Gewalt der Wissensproduktion, insbesondere im Umfeld von Theorien der Moderne lässt, bleibt ein offener Fragenkatalog, der sich mit Alternativen zu den gewaltimmanenten Strukturen auseinandersetzt. Diese Fragen beziehen sich auf die übergeordnete Problematik, wie ein Weiter- bzw. Umdenken überhaupt erfolgen kann, wenn unser gesamtes Sein, unsere Sozialisation und unser Denken selbst so tief von kolonialer Macht und kolonialem Wissen geprägt sind. Brunner selbst beantwortet dies mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, dass sich die Wissenschaft sowohl in binnenakademischer als auch in politischer Hinsicht kritisch zu ihrem eigenen kolonialen Erbe positionieren muss und Maßnahmen zu ergreifen hat, um Formen der epistemischen Gewalt zu überwinden. Ihrer Ansicht nach müssen sich Wissenschaftler*innen als Träger*innen wie (Mit)Erzeuger*innen epistemischer Gewalt verantworten, ohne genau zu verraten, wie dies *praktisch* in Lehre und Forschung umsetzbar sein könnte. Hier setzen die Publikationen „Rassismus an Hochschulen“ (Heitzmann/Houda) sowie „Bildung.Macht.Diversität“ (Dankwa et al.).

2. Rassismus und Diversität an Hochschulen

Für die Frage nach einer verantwortungsvollen gewaltreflektierenden Gestaltung und Praxis der Wissensvermittlung haben wir die neu erschienenen Sammelbände „Rassismus an Hochschulen“ (Heitzmann & Houda 2020) und „Bildung.Macht.Diversität“ (Dankwa et al., 2021) ausgewählt. Im Gegensatz zu Brunner, die wesentlich an theoretischen Fragen der Sichtbarmachung kolonialer Wissensbestände, deren theoretischer Kritik wie Erweiterung interessiert ist, erforschen die Autor*innen dieser Bücher vor allem die Effekte dieses Wissens für ausgewählte Gruppen an der Hochschule. Sie diskutieren diskriminierende Gewaltverhältnisse in Wissenschaft und Hochschule unter dem Schlagwort Rassismus sowie entlang des Begriffs Diversität. Gleichzeitig bieten sie mit ihrem Blick auf Potenziale einer postkolonialen Lehr- und Forschungspraxis Vorschläge eines kritischen Umgangs mit epistemischer Gewalt an.

Heitzmann und Houda (2020) legen den Fokus auf die Frage nach der Wissensgestaltung und Praxis der Wissensvermittlung. Der damit verbundenen Perspektivwechsel drückt sich in den Begrifflichkeiten aus, die im Gegensatz zu Brunner nicht nur akademisch versierte Theoretiker*innen adressieren, sondern im Grunde alle, die sich für eine gewaltfreie Produktion als auch Vermittlung von Wissen in Bildungsverhältnissen einsetzen. Dies können an Hochschulen neben Wissenschaftler*innen beispielsweise

Akteur*innen der Antirassismuserbeit oder Diversity- und Gleichstellungsbeauftragte sein.

Der Sammelband beinhaltet zwölf Artikel, die sich der wissenschaftskritischen Frage nach kolonialer wie rassistischer Strukturierung hochschulischer Praxis widmen. Wie bei Brunner werden hierfür insbesondere Referenzautor*innen und -konzepte aus Postcolonial Studies sowie der Critical Race Theory als analytisches Instrumentarium herangezogen. Im Anschluss an die Ausführungen zur (Post-)Kolonialität von Wissen vertreten die Herausgeber*innen in ihrem einführenden und dem Band zugleich rahmenden Kapitel die These, dass das Nicht-Thematisieren von Rassismus an Hochschulen darauf zurückzuführen ist, dass Rassismus selbst als ein aus der europäischen Kolonisierung der Welt resultierendes, Jahrhunderte altes Strukturprinzip und damit konstitutiv für Wissenschaft und Hochschulen ist, welches nicht zuletzt zum Ausschluss bestimmter Theorien und Wissensbestände führte. Auch wenn sie den Begriff der epistemischen Gewalt nicht explizit benennen, finden sich hier also zahlreiche Argumente Brunners wieder.

Die Autor*innen fordern eine rassismuskritische Reflexion von Wissensformen und -beständen und der Hochschulstrukturen selbst, wie einzelne Artikel des Sammelbandes beispielhaft darstellen. So berichtet Shiva Amiri in ihrem* autobiographisch gefärbten Beitrag, wie sie* eher zufällig gegen Ende des Studiums auf die kolonial-rassistische Vergangenheit ihrer* Heimatuniversität Hamburg aufmerksam wurde. Zugleich macht sie* in ihrem* Beitrag deutlich, wie tief Rassifizierung im pädagogischen Handeln eingelagert sind und Einfluss auf ihr Student*in-Sein nimmt: auf ihr* Sprechen innerhalb wie außerhalb von Seminarkontexten oder auch ihre* (Nicht)Mitarbeit in der studentischen Selbstorganisation. Auch Karim Fereidooni eröffnet mit seiner autoethnographischen Reflexion zur Entstehung, Durchführung wie Präsentation seines eigenen Promotionsvorhabens zum Thema „Rassismuserfahrungen im Schulwesen“ einen Einblick in die mannigfaltigen Dimensionen rassistischer Diskriminierung als *anders* gelesener Wissenschaftler, von denen er die ihm qua „Fremdheit“ unterstellten Defizite im Bereich der akademischen Sachkompetenz wie etwa Objektivität, Neutralität, Wissenschaftlichkeit besonders eindrücklich schildert. Er beruft sich hier auf eine Fremdzuschreibung der Andersartigkeit, womit er die erwartbaren (als normal konstruierten) askriptiven Merkmale von Wissenschaftler*innen andeutet: männlich und *weiß*.

Der Beitrag von Fereidooni ist nur einer von vielen, der auf eigene Erfahrungen als migrantisch gelesene Personen in der akademischen Welt zurückgreift, wenngleich eine Reflexion des in der gegenwärtigen For-

schung durchaus üblichen autoethnographischen Zugangs im Band ausbleibt. Daneben gibt es Beiträge, die so performativ gehalten sind, wie etwa der Artikel zu Sprachregimes in der Lehrer*innenbildung vom Autor*innenkollektiv um Kanutiteh et al., dass sie die beinahe schon klassisch anmutenden empirischen Beiträge, die auf quantitativen Befragungsdaten basieren, selbst als zu mainstreamig erscheinen lassen. Oder man deutet die disziplinäre und gestalterische Offenheit des Bandes, die sich beispielsweise darin zeigt, dass Studierende als Autor*innen explizit eingebunden werden, selbst als herrschaftskritische (bzw. eurozentrischen akademischen Wissensformen gegenüber kritische) Geste.

Dankwa et al. (2021) bieten in ihrem Sammelband „Bildung.Macht. Diversität“ eine Ideensammlung zum Abbau von marginalisierten Praktiken in Bildungsinstitutionen an. Ausgehend von der Grundannahme, dass Bildung stets in koloniale, rassistische, hetero-cis-patriarchale, ableistische und klassistische Kulturen eingebettet ist, suchen auch hier die Autor*innen nach Wegen, diese Ordnung und Reproduktion von Ausgrenzungsmechanismen zu stören und eine Transformation anzustoßen. Die Herausgeber*innen formulieren die These, dass es Räume braucht, um antirassistische Intervention sowie Transformation weiterzudenken und sich in diesem Zuge intensiv mit den Spannungsfeldern von Diversität als hochschulpolitisches Bestreben auseinanderzusetzen. Bedeutsam ist demnach die Befähigung von Akteur*innen zu einer sensiblen und machtkritischen Haltung innerhalb von Bildungsräumen. Auf diese Weise soll dem von Crenshaw (1989) formulierten Risiko, Politiken „von oben“ zu bestimmen, begegnet werden. Die (emotionale) Involviertheit der Autor*innen wird im Zuge dessen explizit thematisiert, um zugleich Kritik an der vermeintlichen Qualität einer objektiven und neutralen Forschungshaltung zu üben.

Im Vordergrund des Bandes steht die These, dass gerade aufgrund von Diversitätsbestrebungen, Exklusionsmechanismen Einzug in Bildungsräume und -institutionen erfahren. Dieser Zusammenhang, so argumentieren die Autor*innen, lässt sich auf eine apolitische und machtunkritische Annäherung des Begriffs zurückführen, welcher die Verschleierung von institutionellem Rassismus zur Folge hat. Wagner veranschaulicht dies in ihrem Sammelbandbeitrag anhand der Übersetzung von Diversität als „bunte Vielfalt“, da durch eine solche Begriffsdeutung potenzielle (historisch gewachsene) Ausschlussmechanismen nicht berücksichtigt werden. Thompson demaskiert die neoliberale Verwertungslogik, indem sie Strategien des Diskriminierungsschutzes an Hochschulen analysiert. Hoch-

schulpolitische Bestrebungen folgen ihr zufolge vielmehr den Anforderungsprofilen von Exzellenzclustern, als dass sie die proklamierten Leitbilder der Gleichstellung und Heterogenität tatsächlich umsetzen (wollen).

Anschließend daran zeigen Breton und Burren in ihrem Beitrag, dass an Hochschulen bestimmte Positionen, wie migrantische Biographien und Erfahrungen, unsichtbar bleiben. Gleichwohl sei die ausdifferenzierte Betrachtung aller Positionen, ebenso die Positionierung von marginalisierten im Verhältnis zu privilegierten Gruppen elementar für Transformationen. Im neoliberalen Diversitätsdiskurs, so macht der Sammelband insgesamt deutlich, werden bestimmte Differenzen (als wertvoll) berücksichtigt, während weitere Differenzen als *anders* konstruiert unberücksichtigt bleiben. Grundlage dieser Zuschreibungs- und Ausgrenzungsprozesse ist die Konstruktion und Bewertung der Andersartigkeit, die nach postkolonialer Tradition als *Othering* diskutiert wird.

Der Sammelband zeigt Wege auf, wie eine diversitätssensible und machtkritische Analyse funktionieren kann, indem das theoretisch-analytische Konzept „Critical Diversity Literacy“ erörtert und angewendet wird. Das Konzept geht auf Melissa Steyn (2015) zurück, die im Sammelband selbst als Autorin fungiert und „Critical Diversity Literacy“ in einem Artikel des Bandes einführend darstellt. Steyn führt zehn Kriterien² an, die in einer machtkritischen Analyse von Diversität berücksichtigt werden sollten: Neben Kriterien wie Machtverhältnisse oder Positionierungen werden etwa auch die Konstruktion von Identität und sozialer Praxen oder Intersektionalität benannt, die eng verknüpft mit postkolonialen Theorien auftreten. Steyn markiert zudem Engagement und Emotionen als relevant für den Anstoß differenzsensible(re)r Denk- und Handlungsweisen. Dies ist insofern bemerkenswert, dass Emotionen auch gegenteilige Effekte verantworten können. Das Konzept beruft sich auf ein reflexives Verständnis zur Bedeutung von Emotionen und betont dabei die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit Emotionen bzw. der eigenen emotionalen Involviertheit.

Die Anwendung dieses theoretisch-analytischen Konzepts schließt damit mehr oder weniger direkt an den Sammelband „Lehren und Lernen in Differenzverhältnisse“ (Akbaba et al. 2022) an, in dem ebenfalls explizite Handlungsempfehlungen erörtert werden, wie Diversität machtkritisch gedacht und sinnvoll umgesetzt werden kann. Dazu gehört beispielsweise die

² Machtverhältnisse, Positionierungen, Intersektionalität, Historische Gegenwärtigkeit, Soziale Identitäten, Sprache, Dekodierfähigkeit, Materielle (An)Ordnungen, Emotionen, Engagement.

Reflexion der eigenen Positionierung und Privilegien, die sich etwa aufgrund von *Weißsein* ergeben, oder die explizite Nachwuchsförderung von marginalisierten Personengruppen, z.B. durch Mentoringprogramme.

Dankwa et al. (2021) gehen jedoch einen Schritt weiter, indem sie konkret widerständige antidiskriminierende Praxen im Bildungskontext vorschlagen. So spricht sich Thompson, die sich u.a. auf *Decolonising University*-Bewegungen bezieht, für eine *affirmative Sabotage* aus und greift damit Fragen der Widerstandspraxis einer befähigenden Verletzung nach Spivak (2004) auf. Die Praxis der affirmativen Sabotage beschreibt eine Ermächtigungsstrategie Marginalisierter, mit der die Instrumente des dominanten kolonialen Diskurses in Werkzeuge für dessen Überschreitung verwandelt werden (Dhawan 2019). Ebenso schlagen Klingovsky und Pfruender sowie Wagner in ihren Beiträgen *Queering* als Instrument der Disruption des Status Quos vor. Die Taktik zielt auf die Sichtbarmachung von Widersprüchen und Ambivalenzen im Hochschulalltag. Sie will normierende Identifizierungen unterlaufen und so Normalitätsordnungen enttarnen, die durch wiederholende soziale Praxen konstruiert werden.

Queering als Störung und Entzauberung fußt auf *queer methods* als Irritation im Rahmen des akademischen Betriebs. Diese Form der Irritation geht über die obligatorische Forderung nach Sanitärräumen für alle Geschlechter oder eine geschlechtersensible (An)Sprache hinaus. Angesichts einer systematischen Vervielfältigung der Perspektiven auf geschlechtliche Identitäten und Lebensrealitäten geht es ebenso um die Überprüfung des Curriculums, der Forschungsthemen wie methodischen Herangehensweisen. Hochschulen und ihre Struktur können auf diese Art und Weise als exkludierend sichtbar gemacht werden, um im Weiteren neue Wege der Inklusion zu denken.

3. Aufbrechen des Status Quos: Widerstand und Transformation

Widerstand und Transformation stehen im Sammelband von Akbaba et al. (2022) im Vordergrund. In den Beiträgen wird für die Bildungspraxis diagnostiziert, diese sei von gewaltimmanenten Strukturen durchsetzt, und es wird der Frage nachgegangen, ob dieser Status Quo aufgebrochen werden könne. Neben den theoretisch anschlussfähigen Einsichten bezüglich rassistischer Wissensvermittlung und -produktion geht es auch diesem Band um explizite Handlungsempfehlungen und Möglichkeiten einer widerständigen sowie transformativen Praxis. Stärker als bei Dankwa et al. (2021), denen es eher grundsätzlich um eine kritisch-performative Lektürepraxis von Differenzverhältnissen im Hochschulraum und damit um

eine forschende Perspektive geht, richten sich die Beiträge explizit an pädagogische Fachkräfte, die mit diskriminierungskritischen Inhalten praktisch arbeiten. Auch hier wird das analytische Potenzial für ein Aufbrechen von Normalitätsannahmen und routinierten Praxen in postkolonialen Denkfiguren gesehen, wie etwa in Spivaks „outside in the teaching machine“ (2009) und „Can the subaltern speak?“ (2011), Puwars „space invaders“ (2004) oder Ahmeds „on being included“ (2012). Der Band ist jedoch im Vergleich zu den anderen Publikationen stärker anwendungsorientiert ausgerichtet.

Ein weiterer Unterschied zeigt sich im bewussten Verzicht auf Diversität als Konzept, um Differenzkategorien oder -verhältnisse zu beschreiben. Stattdessen findet bspw. das postkoloniale Konzept des Othering (eng verknüpft mit der Praktik des *Silencing*) wiederkehrend Berücksichtigung. So zeigen etwa Malik und Nguyen in ihren Beiträgen, wie rassifizierte Personen als „die Anderen“ konstruiert werden und in den *weiß* konstruierten Lernräumen Ausschluss erfahren. Zugleich werden nicht-*weiße* Lern- oder Wissensräume abgewertet und rassifizierte Personengruppen wie Studierende of Color als Eindringlinge markiert. Diese Fortschreibung von strukturellem Rassismus hat nicht nur Auswirkungen auf die Wissensvermittlung, sondern auch auf die Wissensproduktion, denn Rassismus wird in akademischen Lernräumen externalisiert und zudem als Eigeninteresse abgewertet.

Um diesen Zustand aufzubrechen, diskutieren die Autor*innen mögliche Praktiken der Selbstermächtigung: entweder in Form von widerständigem Sprechen in Folge des bewussten Aushaltens epistemischer Gewalt oder als Aneignen der Rolle des/der Anderen, um Komplikationen zu vermeiden. Nguyen benennt zudem – wie schon von anderen Autor*innen im Sammelband von Dankwa et al. (2021) aufgegriffen – Queering als widerständige Perspektive. Andere (Ahmed et al.) diskutieren Solidarität als Widerstandspraxis und beschreiben anhand von Fallstudien, wie Räume durch Vorbilder wie Lehrende of Color geöffnet und sicher gestaltet werden können. Nichtsdestotrotz rückt der Band gerade auch diejenigen in die Verantwortung, die Diskriminierung (mit)produzieren: Nicht-rassifizierte Personen seien in einer Position, Rassismus oder – allgemeiner – Differenz- und Machtverhältnisse innerhalb von Bildungsräumen stärker thematisieren zu können. Denn gerade ihnen sei es möglich, transformative Prozesse anstoßen, indem ein selbstreflektierter und verantwortungsvoller Umgang in Differenzverhältnissen gepflegt werde.

Insgesamt führen die Beiträge vor, wie eine differenzsensible Forschungshaltung eingenommen werden und sich Wissenschaft mit Subjektivierungsprozessen beschäftigen kann, ohne die Personen als Objekte zu

beforschen. Die Arbeiten der Autor*innen fordern stets eine Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit der eigenen Positionierung innerhalb gesellschaftlicher Verhältnisse heraus. Schließlich bietet das Werk einen informierten Vorschlag für die intersektionale Darstellung von Prozessen der Konstruktion von Fremdheit als Grundlage von Diskriminierung; es werden Diversitäts- und Diskriminierungsdimensionen zusammen gedacht, wie beispielsweise Geschlecht und Behinderung oder sexuelle Orientierung und Rassifizierung.

4. Fazit

Diversität an Hochschulen – sei es in Gestalt von theoretischen Wissensformen, Lehr- und Lernpraktiken oder unterschiedlichen Personengruppen wie Studierende, Lehrende und Forschende – ist Gegenstand sowohl konzeptionell-theoretischer und empirischer als auch interventionistisch-anwendungsorientierter Studien. Die hier vorgestellten Bücher eint der Blick auf das (post)koloniale Leben an Hochschulen, auf marginalisierte hochschulische Akteur*innen, Wissensformen und -praktiken. Sie teilen die Einsicht, dass sich hinter der einen großen (Erfolgs)Geschichte der Hochschule als Ort der Weltoffenheit, Demokratie und Vielfalt viele, zum Teil verdeckte Geschichten der Gewalt, Benachteiligung und Ausgrenzung verbergen. Sie zeigen, dass es nicht nur alternative, kritische Sprechräume und Sprechpraxen sowie Akteur*innen braucht, die zu Wort kommen, um diese Gewaltverhältnisse zu entbergen, sondern auch transformative analytische Werkzeuge. Um eine gewisse Vielfalt aufzuzeigen, haben wir uns für Bücher entschieden, die das Transformationspotenzial nicht nur in der Theoriearbeit, sondern auch in der Lehre und hochschulpolitischen Praxis erkunden.

Dabei dient ihnen der Diversitybegriff nicht zwangsläufig als Referenz; zum Teil wird er zunehmend durch andere Begriffe wie Othering oder Rassismus ergänzt oder ersetzt, gerade weil sich diese stets auch machtkritisch mit (sozialen) Verhältnissen auseinandersetzen. Das bedeutet nicht eine Entscheidung gegen Diversität, sondern vielmehr eine Aufforderung den Begriff und damit einhergehende Bestrebungen historisch und politisch zu kontextualisieren sowie zu reflektieren. Diese Einsicht klingt in allen der hier besprochenen Bücher an. Denn letztlich kann auch der Diversitybegriff selbst Voraussetzung wie Ergebnis epistemischer Gewalt sein; zumindest dann, wenn er unkritisch die Vorstellung einer gewaltlosen Wissenschaft und inklusiven, diskriminierungsfreien Hochschule voraussetzt statt sie zu hinterfragen.

Strenggenommen bedeutet dies, dass Hochschulen sich nicht wie eingangs erwähnt mit der Einrichtung von Diversityreferaten oder erfolgreich durchlaufenen Diversityaudits zufrieden geben sollten; ihre Transformation – das zeigen die vorliegenden Bücher – geht weit darüber hinaus, weil sie weniger auf die Inklusion *anderer* Personengruppen in den Hochschulalltag als vielmehr auf die Schaffung einer gänzlich *anderen* Hochschule zielt.

Rezensierte Titel

- Akbaba, Yalız/Tobias, Buchner/Heinemann, Alisha M.B./Pokitsch, Doris/Thoma, Nadja (Hg.) (2022): Lehren und Lernen in Differenzverhältnissen. Interdisziplinäre und Intersektionale Betrachtungen. Springer VS, Wiesbaden.
- Brunner, Claudia (2020): Epistemische Gewalt. Wissen und Herrschaft in der kolonialen Moderne, transcript, Bielefeld.
- Dankwa, Serena O./Sarah-Mee Filep/Ulla Klingovsky/Georges Pfruender (Hg.) (2021): Bildung.Macht.Diversität. Critical Diversity Literacy im Hochschulraum. transcript, Bielefeld. DOI:10.25656/01:23623
- Heitzmann, Daniela/Kathrin, Houda (Hg.) (2020): Rassismus an Hochschulen. Analyse – Kritik – Intervention, Beltz Juventa, Weinheim/Basel.

Literatur

- Ahmed, Sara (2012): On being included. Racism and diversity in institutional life. Duke University Press; Combined Academic, Durham.
- Bourdieu, Pierre (1998): La dominacion masculine. L. Harmattan, Paris.
- Brunner, Claudia (2016): Das Konzept der epistemischen Gewalt als Element einer transdisziplinären Friedens- und Konfliktforschung, in: Werner Wintersteiner, Lisa Wolf (Hg.): Friedensforschung in Österreich. Bilanz und Perspektiven, Drava, Klagenfurt, S. 38–53.
- Crenshaw, Kimberlé (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics, University of Chicago Law School, Chicago, in: University of Chicago Legal Forum, 1 (8), S. 139–167.
- Dhawan, Nikita (2019): Die affirmative Sabotage der Aufklärung: Die postkoloniale Zwickmühle, in: Zeitschrift für Politik, 66 (2), S. 183–198.
- Eickhoff, Verena (2018): Organisationswerdung durch Diversität – zur Subjektivierung von Organisationen am Beispiel der Hochschule, in: Thomas Alkemeyer, Ulrich Bröckling, Tobias Peter (Hg.): Jenseits der Person, transcript, Bielefeld, S. 218–238.
- El-Mafaalani, Aladin (2023): Rassismus(kritik) in der superdiversen Klassengesellschaft. Dynamiken, Widersprüche, Perspektiven, in: Zeitschrift für erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung 2 (1), S. 23–39.
- Foucault, Michel (1991): Die Ordnung des Diskurses. Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt a.M.
- Foucault, Michel, (2003 [1974]): Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.
- Meyer, Daniel/Oliver Berli/Julia Reuter (2022): Ethnografie der Hochschule. Zur Erforschung universitärer Praxis. transcript, Bielefeld.

- Maldonado-Torres, Nelson (2007): On the Coloniality of Being. Contributions to the Development of a Concept, Routledge, London, in: *Cultural Studies* 21 (2–3), S. 240–270.
- Möller, Christina (2015): Herkunft zählt (fast) immer. Soziale Ungleichheiten unter Universitätsprofessorinnen und -professoren. Beltz Juventa, Weinheim/Basel.
- Puwar, Nirmal (2004). *Space invaders: race, gender and bodies out of place*. Berg Publishers, Oxford.
- Said, Edward (1978): *Orientalism*. Pantheon Books, New York.
- Spivak Gayatri (2004): Righting Wrongs. Duke University Press, Durham, in: *The South Atlantic Quarterly*, 103 (2/3), S. 523–581.
- Spivak, G. C. (2009): *Outside in the teaching machine*. Routledge Classics. New York, London.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (2011[1988]): Can the subaltern speak?, in: Hito Steyerl, Alexander Joskowicz, Stefan Notwotny (Hg.), *Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*, Es kommt drauf an. Turia + Kant, Wien, S. 17–118.
- Steyn, Melissa (2015): Critical Diversity Literacy: Essentials for the twenty-first century, in: Vertovec, Steven (Hg.), *Routledge International Handbook of Diversity Studies*. Routledge, London/New York, S. 379–389.
- Vertovec, Steven (2007): Superdiversity and its implications, in: *Ethnic and Racial Studies*, 30 (6), S. 1024–1054.

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion: Uwe Grelak

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62,

D-06886 Wittenberg

<https://www.die-hochschule.de>

Kontakt Redaktion: uwe.grelak@hof.uni-halle.de

Kontakt Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-97-7

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich vor allem dem Transfer hochschulforscherischen Wissens in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Inhaltlich ist „die hochschule“ vorrangig an Beiträgen interessiert, die Themen jenseits des Mainstreams oder Mainstream-Themen in unorthodoxen Perspektiven behandeln. Eingereicht werden können Texte, die (a) auf empirischer Basis ein nachvollziehbar formuliertes Problem aufklären oder/und (b) eine theoretische Perspektive entfalten oder/und (c) zeitdiagnostisch angelegt sind, ohne reiner Meinungsartikel zu sein. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: www.diehochschule.de >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatte“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“ beim BWV Berliner Wissenschafts-Verlag. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter <https://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews>

Abbildung vordere Umschlagseite: Fotograf Andrii Yalanskyi (shutterstock, Stock-Foto ID: 1422676346)

Wissenstransfer und Hochschulentwicklung Impulse aus der Hochschulforschung

Sigrun Nickel, Anna-Lena Thiele:

Wissenstransfer und Hochschulentwicklung. Ein Themenschwerpunkt
mit Beiträgen der 18. GfHf-Jahrestagung..... 7

Eva Barlösius:

Die gegenwärtige Tragödie wissenschaftlicher Kollektivgüter.
Ein Plädoyer dafür, das Problem verantwortungsvoll zu lösen 16

Lothar Zechlin:

Gesellschaftskrise und Hochschulentwicklung. Zur Verbindung von
Responsivität und Autonomie der Hochschule..... 29

Joachim Nettelbeck:

Wissenschaft und Verwaltung, natürliche Gegner? Plädoyer für die
Neugestaltung staatlicher Rahmenbedingungen..... 43

Antje Wegner, Christoph Thiedig, Kerstin Janson, René Krempkow:

Evidenzinformierte Hochschulentwicklung. Thesen und Impulse aus
der Transfer- und Verwendungsforschung 49

Julia Rathke, Susan Harris-Huemmert:

Transformationale Führung und organisationales Sozialkapital an
Hochschulen in Deutschland. Wissenstransfer zwischen
Wissenschaft und Verwaltung..... 68

Linda Vogt:

Forschungsergebnisse – und dann? Promotoren als Schlüssel für
den Transfer von Forschungsergebnissen in die Hochschulpraxis 82

Sigrun Nickel, Nicolas Reum:

Einwegkommunikation statt Austauschprozess. Analyse des
Wissenstransfers zwischen der Hochschul- und
Wissenschaftsforschung und dem Hochschulmanagement 92

*Björn Möller, Elke Bosse, Viktoria Jäger, Sabine Lauer,
Grit Würmseer, Uwe Wilkesmann:*

Einflussfaktoren der Nutzung von Erkenntnissen aus der Wissenschafts-
und Hochschulforschung in den Landeswissenschaftsministerien 108

<i>Andreas Beer, Daniel Hechler, Peer Pasternack:</i> Kaum gehört und kaum gefragt. Transfererfahrungen der Hochschul- forschung am Beispiel der Besoldungsreform ab dem Jahr 2000.....	122
<i>Kerstin Janson:</i> Wie kann Transfer in Hochschule, Politik und Gesellschaft gelingen? Evaluation einer Transferstrategie am Beispiel eines Forschungsprojektes in der Hochschulforschung.....	138
<i>Ulrich Schmoch, Michael Hölscher, Philipp Komaromi, Hendrik Berghäuser:</i> Wissenstransferprofile in Deutschland. Fächerspezifische Unterschiede an Universitäten.....	157
<i>Isabel Roessler, Saskia Ulrich, Bianca Brinkmann, Cort-Denis Hachmeister, Melanie Rischke:</i> Soziale Innovationen aus Hochschulen. Förderung einer besonderen Form des Wissenstransfers.....	174

FORUM

<i>Kathrin Dieterle, Michael Kühl, Susanne Kühl:</i> Das soziale Kippelement Bildungssystem aus der Sicht von Studierenden. Studentische Perspektiven zu Klimabildung und Umweltengagement an Schule und Universität.....	189
--	-----

PUBLIKATIONEN

Lothar Zechlin: Die selbstreflexive Universität. Führung und Management einer autonomen Organisation (Annemarie Deser, Susan Harris-Huermann)	205
Jenseits von Diversity – diesseits der Diskriminierung. Postkoloniale Interventionen in Wissenschaft und Hochschule im Spiegel gegenwärtiger Neuerscheinungen (Julia Reuter, Tabea Mildenberger, Monica van der Haagen-Wulff)	208
<i>Peer Pasternack, Uwe Grelak:</i> Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945... Allgemeines und thematisch Übergreifendes (220) • Gesellschafts-/Sozial- und Geis- teswissenschaften (227) • Künstlerische Hochschulen, Gestaltung und Architektur (245) • Naturwissenschaften (249) • Medizin und affine Fächer (252) • Regionales und Lokales (254)	220
Autorinnen & Autoren	259

Autorinnen & Autoren

Eva Barlösius, Prof. Dr. phil., Soziologin, Leibniz Universität Hannover, Institut für Soziologie, Gründerin des LCSS und Sprecherin des Forum Wissenschaftsreflexion. eMail: e.barloesius@ish.uni-hannover.de

Andreas Beer, Dr. phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: andreas.beer@hof.uni-halle.de

Hendrik Berghäuser, Dr. pol., Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI, Wissenschaftlicher Projektleiter am Competence Center Politik und Gesellschaft. eMail: Hendrik.Berghaeuser@isi.fraunhofer.de

Elke Bosse, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin am HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V. eMail: bosse@his-he.de

Bianca Brinkmann M.A., British and American Studies, Senior Projektmanagerin, CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: bianca.brinkmann@che.de

Annemarie Deser M.A. M.A., Studium der Kulturanthropologie, vergleichende Sprachwissenschaften und Soziologie sowie Studium Gebärdensprachdolmetschen, Mitarbeiterin der Arbeitsstelle Kleine Fächer im Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. eMail: deser@uni-mainz.de

Kathrin Dieterle, approb. Zahnmedizinerin, Promotion im Bereich Zahnmedizin der Medizinischen Fakultät der Universität Ulm zum Umweltbewusstsein von Studierenden. eMail: kathrin.dieterle@uni-ulm.de

Uwe Grelak M.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: uwe.grelak@hof.uni-halle.de

Monica van der Haagen-Wulff, Dr., Lehrkraft für besondere Aufgaben am Department Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Universität zu Köln. eMail: m.haagen-wulff@uni-koeln.de

Cort-Denis Hachmeister, Dipl.-Psych., Psychologe, Senior Expert Datenanalyse, CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: cort-denis.hachmeister@che.de

Susan Harris-Huermann, Prof. Dr. phil., Professorin für International Educational Leadership and Management an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und Leiterin des Instituts für Bildungsmanagement und der Abteilung für Internationales Bildungsmanagement; seit August 2022 Projektleiterin AGICA. eMail: susan.harris-huermann@ph-ludwigsburg.de

Daniel Hechler M.A., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Michael Hoelscher, Prof. Dr. phil., Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer, Lehrstuhl für Hochschul- und Wissenschaftsmanagement, Fachgebiet: Soziologie. eMail: hoelscher@uni-speyer.de

Viktoria Jäger M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Organisationsforschung und Weiterbildungsmanagement, TU Dortmund, Zentrum für HochschulBildung (zhb). eMail: viktoria.jaeger@tu-dortmund.de

Kerstin Janson, Dr. rer. oec., Wirtschaftswissenschaftlerin, Head of Research & Transfer an der IU Internationale Hochschule, Teilprojektleitung im Projekt NuDHe und Teilprojektleitung KaWuM Transfer (2019–2022). eMail: kerstin.janson@iu.org

Philipp Komaromi, Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Hochschul- und Wissenschaftsmanagement. eMail: komaromi@uni-speyer.de

René Krempkow, Dr. phil., Soziologe, Senior Scientist und Senior Manager an der IU Internationale Hochschule und an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW). eMail: rene.krempkow@iu.org

Michael Kühn, Prof. Dr., Professor für Biochemie, Direktor des Instituts für Biochemie und Molekulare Biologie und Vizepräsident für Kooperationen der Universität Ulm. eMail: michael.kuehl@uni-ulm.de

Susanne Kühn, Prof. Dr., Dipl.-Biologin, Master of Medical Education (MME), Arbeitsgruppenleiterin an der Medizinischen Fakultät der Universität Ulm. eMail: susanne.kuehl@uni-ulm.de

Sabine Lauer, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Organisationsforschung und Weiterbildungsmanagement, TU Dortmund, Zentrum für HochschulBildung (zhb). eMail: sabine.lauer@tu-dortmund.de

Tabea Mildenerberger M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Department Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Universität zu Köln. eMail: t.mildenerberger@uni-koeln.de

Björn Möller, Dr. phil., stellvertretender Leiter des Geschäftsbereichs Hochschulmanagement am HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V. eMail: b.moeller@his-he.de

Joachim Nettelbeck, Dr. phil., ehemaliger Sekretär des Wissenschaftskollegs zu Berlin. eMail: jn@wiko-berlin.de

Sigrun Nickel, Dr., Leiterin Hochschulforschung beim CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: sigrun.nickel@che.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; www.peer-pasternack.de

Julia Rathke, Dr. rer. Soc., Politikwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektkoordinatorin an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg im Projekt AGICA. eMail: julia.rathke@ph-ludwigsburg.de

Nicolas Reum, Dr., Senior Projektmanager beim CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: nicolas.reum@che.de

Julia Reuter, Prof. Dr., Professorin für Erziehungs- und Kulturosoziologie am Department Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Universität zu Köln. eMail: j.reuter@uni-koeln.de

Melanie Rischke M.A., Kommunikationswissenschaft, Psychologie und Kulturwissenschaften, Senior Projektmanagerin, CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: melanie.rischke@che.de

Isabel Roessler, Dr. phil., Sozialwissenschaftlerin, Senior Projektmanagerin, CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: isabel.roessler@che.de

Ulrich Schmoch, Prof. Dr. phil., Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI, Senior Scientist am Competence Center Neue Technologien. eMail: Ulrich.Schmoch@isi.fraunhofer.de

Christoph Thiedig M.A., Soziologe und Wissenschaftsforscher, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). eMail: thiedig@dzhw.eu

Anna-Lena Thiele M.Sc., Senior Projektmanagerin beim CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: Anna-Lena.Thiele@CHE.de

Saskia Ulrich, Dipl.-Soz., Soziologin, Senior Expert Evaluationsmethoden, CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: saskia.ulrich@che.de

Linda Vogt M.A., Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Bildungstransfer der Hochschule Biberach. eMail: vogt@hochschule-bc.de

Antje Wegner, Dr. rer. nat., Soziologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin am Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). eMail: wegner@dzhw.eu

Uwe Wilkesmann, Prof. Dr., Direktor des Zentrums für HochschulBildung (zhb) an der TU Dortmund und Lehrstuhlinhaber Organisationsforschung und Weiterbildungsmanagement. eMail: uwe.wilkesmann@tu-dortmund.de

Grit Würmseer, Dr. phil., geschäftsführende Vorständin des HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V. eMail: wuermseer@his-he.de

Lothar Zechlin, Prof. Dr. jur., Hochschulpräsident und Prof. für Öffentliches Recht i.R., Universität Duisburg-Essen, Institut für Politikwissenschaft. eMail: lothar.zechlin@uni-due.de